

Wiesbadener Tagblatt.

49. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17,500 Abonnenten.

Einzelnen-Preis:

Die einspaltige Zeitzeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Werben die Zeitzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur
nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 78.

Redaktions-Telephon No. 52.

Freitag, den 15. Februar.

Verlags-Telephon No. 2206.

1901.

Abend-Ausgabe.

Das Abzahlungs-bazar-System auf den Krieg angewendet.

Unser Londoner u-Korrespondent schreibt uns:

Der englische Schatzkanzler ist, in den Augen seiner Parteigenossen wenigstens, ein großes Finanzgenie. Die Gegenpartei nennt ihn freilich etwas ganz Anderes, was aber schließlich nicht viel sagen will, denn die Engländer sind in der Politik alle wütenden Parteigänger, und Einer läßt da am Andern in der Regel keinen guten Fegen. Wunderbar ist es freilich, in welcher Weise Sir Michael Hicks-Beach den südafrikanischen Krieg bisher finanziert. Es mag ja sein, daß er, unter dem Einflusse Chamberlains stehend, von Haus aus die ganze Geschichte nicht besonders ernst nahm und glaubte, der Burenkrieg würde sich aus dem letzten Budgetüberschuß bestreiten lassen. Mr. Rhodes ist ja ebenfalls ein intelligenter Mann, vorausgesetzt man giebt zu, daß die Fähigkeit, ein Nebenvermögen anzuhäufen, etwas mit Intelligenz zu thun hat, und er wollte ja bekanntlich den Transvaal mit sechshundert Mann und einer Hosentasche voll Geld erobern. Sir Michael ist sich aber längst darüber klar geworden, daß sein Kolonialamt Großbritannien in eine kostspielige Sache verwickelt hat, und wenn er trotzdem fortfuhr, das Land nach dem Abzahlungs-bazar-System für den „glorreichen“ Krieg bezahlen zu lassen, so muß das besondere Gründe gehabt haben. Vielleicht bingen sie damit zusammen, daß sich die Aufnahme von etwa zwei großen Anleihen nicht mit den verschiedenen offiziellen Ankündigungen von der Beendigung des Krieges vertrugen haben würde und leicht hätte einen ungünstigen Einfluß auf das Resultat der letzten Parlamentswahlen ausüben können. Die Steuerlasten so weit wie möglich zu vertheilen, und die Staatsschulden so kompakt wie thunlich zu gestalten, gehört zu den ersten Regeln verständiger Staatsfinanz. Unter der Leitung Sir Michaels ist die englische Staatsschuld zu einem gar buntschönen Dinge geworden. Der schwebende Theil derselben besteht aus einer ganz ungewöhnlich großen Menge sogenannter Schatzwechsel, die in verhältnismäßig kleinen Beträgen ausgegeben wurden, wenn inner der Regierung Geld benötigte. Außerdem aber ließ sie sich von der Bank von England fortwährend größere Vorschüsse machen. Wäre der allgemeine Geschäftsgang im letzten Jahre, und dementsprechend auch die Geldnachfrage eine rege gewesen, so würde das Vorgehen des Schatzkanzlers ohne Zweifel große Störungen verursacht haben. Bedeutendere Beträge, abgesehen von der sogenannten Anleihe im vorigen März, nahm der Schatzkanzler in Gestalt von sogenannten Exchequer Bonds auf, deren Erlös in der Regel dazu diente, Vorschüsse der Bank von England zurückzahlen und Schatzwechsel zu decken. Von solchen landes fünf Emissionen statt. Die erste hatte guten Erfolg, dank amerikanischer Theilnahme, für die zweite bestand wenig Interesse und so wurde sie nur einmal überzeichnet, indeß das Geschick der dritten im Augenblick

noch in der Schwebe hängt. Es handelt sich um 11,000,000 Ltr. in 3-procentigen auf 5 Jahre laufenden Bonds, aber die Listen, die am 11. d. für die Subskriptionen aufgelegt wurden, sind vorläufig noch nicht geschlossen, und so scheint es denn, daß der Andrang kein besonders starker ist. Die Amerikaner werden sich schwerlich wieder betheiligen haben, da sie so ungemein entrüstet sind, weil die englische Regierung von den Zinsen des in den Vereinigten Staaten placirten Theiles der ersten Emission dieser Bonds, die Einkommensteuer kürzte. Jene elf Millionen bilden übrigens nur einen kleinen Theil dessen, was für die Fortführung und Beendigung des Krieges noch nöthig sein wird. Man veranschlagt die Gesamtkosten auf 3000 Millionen Mark, jedoch nicht von offizieller Seite, doch die Regierung könnte das auch gar nicht thun, da sie sonst ihr Abzahlungs-system nicht zu rechtfertigen vermöchte.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 14. Februar.

Die Beratung des Etats des Ministeriums des Innern wird fortgesetzt. — Abg. Barth (freis. Volksp.) wendet sich gegen die Theaterzensur. Bisher habe der Censor immer nur die Censurbürokratie und damit die Regierung kompromittiert; es liege im Wesen der Censur, daß der Censor sich immer klammern müsse. Hinsichtlich der politischen Censur macht der Minister einen Unterschied zwischen den Socialdemokraten und den übrigen Parteien. Weiß denn der Minister nicht, daß die Socialdemokratie nicht mehr unter dem Socialistengesetz steht? Der Minister sagt, wer für die Socialdemokratie stimmt, ist im Eingekerkert zu einem Kommunalamt nicht mehr geeignet und wird nicht beschäftigt. Die Konservativen stimmten aber in der Stichwahl auch schon für die Socialdemokraten. Der Minister sieht also die Dinge verschieden an, je nachdem es sich um Agrarier oder Freisinnige handelt. — Minister v. Rheinbaben verwarfte sich mit aller Entschiedenheit gegen den Vorwurf, daß er grundsätzlich freisinnige Männer nicht beschäftige, und wies nach, daß unter den Nichtbeschäftigten sogar mehrere Konservative sich befänden. Dagegen machte der Minister kein Hehl daraus, daß er Leute, welche Feinde der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung seien, unter keinen Umständen in die Gemeindegewalt einbringen lassen werde, selbst wenn sie unter der Maske des Freisinnigen sich einschleichen wollten. — Das Verhalten des Ministers fand die vollständige Zustimmung des Abgeordneten v. Heubrand (kons.), welcher insbesondere betonte, es sei vollkommen richtig, Allen, die auch nur zur Socialdemokratie neigen, die Beschäftigung zu versagen. — Namens des Centrums gab Abg. Bader ebenfalls die Uebereinstimmung mit der Erklärung des Ministers kund. — Abg. Richter (freis. Volksp.) wendet sich gegen die gestrigen Ausführungen des Ministers. Was die Stellung zur Socialdemokratie betrifft, so förderte gerade die Rechte durch ihre Stellungnahme gegen den Freisinn die Socialdemokratie. Er wies dem Ministerium des Innern vor, daß es nichts geleistet habe; die Minister verwendeten ihre Kraft darauf, politische Parteien niederzuhalten. Redner erklärt zum Schluß, die Regierung habe über den Parteien zu stehen. Nichts förderte die Socialdemokratie mehr, als die falschen Maßnahmen des preussischen Ministeriums des Innern. — Minister v. Rheinbaben sucht die Behauptung Richters zu widerlegen, daß das Ministerium des Innern nichts geleistet habe. Er halte

es für die Pflicht der staatsverhaltenden Elemente, ihn (Redner) in seinem Bestreben zu unterstützen, die Ordnung im Staate aufrecht zu erhalten. Er verlange von seinen Beamten, daß sie sich der Socialdemokratie widersetzen. Wer von den Beamten hiergegen steht, gegen den werde ich so vorgehen, wie ich es bisher in solchen Fällen vorgegangen bin. — Abg. v. Zedlitz (kons.) erkennt an, daß die Socialdemokratie das Bestreben hat, sich in die Kommunalverwaltungen einzubringen. Die energische Haltung des Ministeriums kann ich nur billigen. Der Minister hat das Recht und die Pflicht, den socialdemokratischen Gewählten die Beschäftigung zu versagen. — Abg. Erüger (freis. Ber.): Meiner Ansicht nach kann man ganz gut die Socialdemokratie bekämpfen und doch einem Socialdemokraten seine Stimme geben. Von einer Gemeindefürsorge der Denzungen kann keine Rede sein. Die Erfolge der Socialdemokratie müssen wir auf das Konto der Regierungspolitik schreiben; wir treiben solche Politik nicht. Nach weiterer Debatte wird die Weiterberatung auf morgen Vormittag 11 Uhr verlagert. Schluß der Sitzung um 4 1/2 Uhr.

Deutsches Reich.

Von den Kreuzzeitungsrittern.

Vor einigen Tagen brachte die „Kreuzzeitung“ einen auffälligen, kaum verhüllten Angriff auf die höchste Stelle im Reiche, indem von einer drohenden Erschlitterung des Vertrauens zwischen Krone und Volk infolge der Annäherung an England gesprochen und die schwersten Verorgnisse wegen der Ergebnisse des Kaiserbesuchs in London geäußert wurden. Der konservative Taktik kennt, der mußte sich alsbald sagen, daß diese Mahnrufe nicht etwa aus patriotischen Forderungen hervorgegangen waren, sondern daß es sich um eine wohlwollende parteidiplomatische Absicht handelte. Der Regierung sollte bei gebotener Gelegenheit zu Gemüthe geführt werden, daß die konservativen Mittel und Wege finden werden, um durch Benützung vorhandener Volksstimmungen nach oben hin Angelegenheiten zu bereiten, falls die agrarischen Wünsche nicht bis auf den letzten Rest erfüllt werden. Demselben liebenswürdigen Zweck dient jetzt auch eine Zuschrift an die „Kreuzzeitung“, die das Blatt vorsichtiger Weise in den Briefkasten verworfen hat, die es aber nach Form und Inhalt reichlich verdient, aus diesem verschwiegenen Winkel an das helle Licht der Öffentlichkeit gezogen zu werden. „Es kann Niemand verlangen“, so heißt es da, „daß jeder Schritt der heutigen Politik für gut gehalten und gewirkt werde, vielmehr wird eine offene sachliche Kritik nur segensreich auf das Verhältnis zwischen Fürst und Volk wirken“. Es muß offen ausgesprochen werden, daß gerade darin, d. h. englische Sympathien als maßgebend für die Handlungen des Kaisers angesehen werden, eine wesentliche Quelle des Mißtrauens besteht. Hiergegen Front zu machen ist unsere Pflicht, mögen uns die Worte und Handlungen des Kaisers sympathisch sein oder nicht. Der Kaiser kennt die englischen Verhältnisse genau genug, um zu wissen, daß wir Deutsche als Englands gefährlichster Konkurrenten bei allen dortigen Parteien gleichmäßig verhaßt sind, und daß kein englischer Politiker eine gute Gelegenheit, uns ernstlichen Schaden zuzufügen, vorbeigehen lassen würde. Wir haben nicht das Recht, zu glauben, daß er

Genilleton.

Havanna-Cigarren.

Die Provinz Havanna ist die reichste Cubas. Sie produziert Zucker und einen Tabak, der viel Anklang findet, „Tabaco del partido“ genannt. Was aber der cubanischen Hauptstadt des Namens zur allgemeinen Bekanntheit verholfen, das sind ihre Tabakfabriken. Wenn das Wort Havanna ausgesprochen wird, so denkt wohl Jeder zuerst an eine gute Cigarre.

Die Gesamttabakproduktion der Insel beläuft sich auf 30 Millionen Kilo, von denen zwei Drittel als Blatt exportiert werden, während der Rest an die Fabriken von Havanna gelangt. 80,000 Personen finden bei dem Tabakbau Beschäftigung und 20,000 bei der Fabrikation von Cigarren und Cigaretten. Die Anzahl der „Fabricas de tabacos“ ist in Havanna eine sehr große und fortwährend entstehen neue, gehen aber allerdings auch andere ein. Im Allgemeinen sind die Einrichtungen bei allen dieselben, da etwas mehr Komfort, dort einige spezielle Vorschriften, die Fabrikationsmethoden aber gleichen einander. Einzelne Etablissements stellen Cigarren und Cigaretten her, meist jedoch sind die beiden Genres vollständig getrennt.

Was zuerst die Cigarren-Anfertigung betrifft, so wird die Zahl der Rollen, die für die Fabrikation derselben notwendig ist, am Tage vorher aus den Vorrathsräumen geholt und in den Hof des Etablissements gebracht. Dort wird die erste Manipulation oder „Mojado“ damit vorgenommen, die darin besteht, jede „Gavilla“ während einiger Minuten in Wasser zu tauchen, sie zu

schütteln und dann mit anderen in einen großen flachen Korb zu thun. Dieses Eintauchen bezweckt die Anfeuchtung des Blattes, damit es während der späteren Verarbeitung nicht bricht.

Nun werden die „Gavillas“ in einen großen Saal gebracht, wo der mittlere Stengel des Blattes entfernt wird. Es ist dies eine Arbeit, welche Frauen leisten. Die feinsten der so erzielten Stengel werden von den Cigarettenfabriken verwendet. Jetzt gelangt der Tabak in einen anderen Raum, wo das Aussehen nach Größe, Farbe und Qualität der Blätter stattfindet, worauf er den „Tabaqueros“ übergeben wird. Diese sind zu circa 50 in den „Tabaquerias“ genannten Sälen beschäftigt. Sie rollen die Cigarren, kleben ein Ende derselben mit etwas Tragantbaumummi zusammen und schneiden das andere in der gewünschten Länge ab. Ein geschickter „Tabaquero“ kann viel Geld verdienen. Man bezahlt ihn per Stück, und zwar 12—100 Pfaster per 1000 je nach Form und Größe, d. h. 5—40 Pfennig per Cigarre. Eine Eigenthümlichkeit ist, daß in jeder „Tabaqueria“ stets ein Vorträger zu finden ist, der den Arbeitern Gedichte oder Erzählungen vorträgt. Derselbe wird von letzteren bezahlt, und es ist ihr von Alters her verbürgtes Recht, sich einen Vorträger zu halten.

Form und Größe der Cigarren wechseln ins Unendliche, jede Fabrik hat deren besondere. Gewisse jedoch werden fast von allen hergestellt, wie die „Conchas“, „Regalias“, „Banqueros“ etc.

Ehe sie in die Kiste gethan werden, findet noch eine letzte Auslese statt, um eine möglichst gleichmäßige Farbe zu erzielen. Man unterscheidet 5 Nuancen: Claro, colorado claro, colorado, colorado maduro und maduro. An Stelle des Wortes „maduro“ tritt manch-

mal „osuro“, welches dasselbe bedeutet. — Mit Ausnahme der Riste wird in den Fabriken Alles mit der Hand gemacht. Man hat es mit Maschinen zum Rollen der Cigarre versucht, aber mit negativem Resultat, woran allerdings wohl vor Allem die Opposition der Arbeiter die Schuld trug.

Es ist durchaus falsch, zu glauben, daß alle Havanna-Cigarren gut sind, und daß man solche zu billigen Preisen haben kann. Wenn man zu Hause schon eine ganz annehmbare zu 20—25 Pfennig erhält, so glaubt man in Havanna für diesen Preis eine weit bessere kaufen zu können. Dies ist aber durchaus nicht der Fall, und man muß 80 Pf. bezahlen, um eine passable Cigarre zu bekommen. Gewiß ist eine gute Havanna, die ganz aus Blättern von Vuelta-Abajo besteht, etwas Vorzügliches, aber nur die Reichsten können sich häufig einen so kostspieligen Genuß gestatten. Engros, für den Export sind ja die Preise viel niedriger, von einer bekannten Sorte kostet indeß auch dann die kleinste mindestens 15 Pf.; man hat sie aber auch bis zu 4 Mk. und darüber. Die ganze feine Havanna ist dies auch werth, denn sie ist einzig in ihrer Art, die billigeren aber rechtfertigen ihren Preis nicht; man erhält für diesen anderswo ein viel besseres Produkt.

Diesem Umstande ist wohl auch der Rückgang der Ausfuhr zuzuschreiben, die in 10 Jahren, von 1889 bis 1898, von 250 Millionen Stück auf 92 Millionen gefallen ist. Die vielen Ausstände unter den Arbeitern tragen auch Schuld daran. Sie verlangen fortwährend eine höhere Bezahlung, wodurch sich die Kosten der Fabrikation sehr steigern, und damit die Preise der Cigarren, was ihrem Abfall im Auslande natürlich Abbruch thut.

Diese Thatsache bei seinen Handlungen außer Acht lässt. Ganz gewiss würde es aber in England sehr gern gesehen werden, wenn eine ernsthafte Entfremdung zwischen dem Kaiser und dem deutschen Volke Platz griffe und dadurch eine innerpolitische Krise über Deutschland heraufbeschworen würde, welche ihre Wirkungen auch nach außen unfehlbar haben würde. Diesen Gefallen aber wollen wir den Engländern nicht thun. So die Einförmigkeit aus Neuborrommern. Sie ist in ihrer Art ein kleines Meisterstück. Sie schmeichelt und droht, sie giebt sich herzlich und sticht voll Bosheit, sie ist so echt freizeitungsmäßig, daß das Blatt den Mann schleunigst engagieren sollte.

Zur Kanalfrage.

Unter wenig günstigen Ausichten hat die Kommissionsberatung über die Kanalvorlage begonnen. Die Konservativen und das Centrum, die die Kommission ja naturgemäß beherrschen, haben es durchgesetzt, daß das Hauptstück der Vorlage, der Mittellandkanal, zunächst zurückgestellt werden soll, bis die auf den Osten bezüglichen Theile des Gesetzesentwurfs, die sogenannten Kompensationen, durchberathen sein werden. Dies braucht natürlich noch nicht dahin verstanden zu werden, daß nunmehr das Schicksal der Vorlage in üblem Sinne entschieden ist, aber wenigstens tritt die Absicht der Konservativen deutlich hervor, die Entscheidung über den Mittellandkanal nicht eher zu treffen, als bis Klarheit geschaffen ist über die Höhe der künftigen Getreidezölle. Werden die agrarischen Wünsche nach dieser Richtung hin befriedigt werden, so wird man vielleicht ein Uebrigcs thun und auch den Rhein-Deiser-Elbe-Kanal bewilligen. Aus der Zurückhaltung der Konservativen entnimmt man erneut, daß die künftigen Mindestzölle noch nicht feststehen. Trotz des Geheimnisses, mit dem die betreffenden Absichten des Reichskanzlers und des Grafen Potjomkin umgeben werden, läßt sich annehmen, daß die konservativen Säupter nicht ganz im Ungewissen über jene Absichten sind, und wenn Graf Almdorff in einer Zuschrift an die „Freizeitzeitung“ versichert, ihm seien die Zollsätze vollständig unbekannt, so bleibt es wohl Jedem unbenommen, hiervon zu halten, was ihm beliebt. Aber eines wissen die Konservativen wohl nicht und können sie nicht wissen, nämlich ob die Vorschläge des Reichskanzlers im Bundesrat unverändert durchgehen werden, oder ob sich nicht auch sonst von irgendeiner wichtigen Stelle her Bedenken gegen die vorgeschlagenen Zölle geltend machen werden. Solange dies Alles ins Ungeheisse gestellt ist, soll denn also die Kanalvorlage in der Schwebel gehalten werden, und dieser Zustand kann nach Lage der Dinge noch Monate dauern.

*** Hof- und Personal-Nachrichten.** Ueber das Geschehen der Kaiserin Friedrich erzählt die „Rhein-Wesf. Ztg.“ von untergeordneter Seite, daß es sich bei der hohen Frau um Wasserkrampf handle, die mit einer unheilbaren Nierenkrankheit, angeblich Nierenkrebs, zusammenhänge. Für die Kurelle könne es sich nur noch darum handeln, der Kaiserin die mit ihrer Krankheit verbundenen Schmerzen nach Möglichkeit zu lindern, und den Eintritt des von den Ärzten als unvermeidlich angesehenen Todesfalls so weit als möglich hinauszuschieben. Wie gefährlich die unmittelbare Gefahr bedrohende Krankheit sei, dafür spreche der Umstand, daß der Kaiser und seine Gemahlin wieder beständig in der Nähe der Mutter wohnen. — Die Gemahlin des Oberpräsidenten Staatsministers Dr. v. Söller ist Mittwochs Nachmittags in Danzig gestorben.

*** Berlin, 15. Februar.** Die Budgetkommission des Reichstags begann gestern die Beratung des Militär-Etats bei dem Titel „Gehalt des Kriegsministers“, 38,000 Mk. Es entspann sich eine längere Diskussion über die Notwendigkeit einer Statistik über die Herkunft der Rekruten. Es wurde folgende Resolution angenommen, den Reichskanzler zu ersuchen, bei der nächsten Aushebung eine statistische Erhebung vorzunehmen, um die Einwirkung der Herkunft und die Beschäftigung der Einstellungspflichtigen in Bezug auf ihre mili-

tärische Brauchbarkeit festzustellen. Im weiteren Verlauf der Diskussion erklärte der Kriegsminister auf eine Anfrage des Abg. Bassermann, daß die Geldangebote von Bürgern an Offiziere von diesen gemeldet und zur Warnung von den zuständigen Stellen bekannt gegeben werden, und ferner, in dem Offizierskasino werde weder eine Borgwirthschaft noch Unmähigkeit gebildet. Schließlich wurde der Gehalt des Kriegsministers bewilligt.

Die vom Kriegsminister für die Beratung des Militär-Etats in der Budgetkommission in Aussicht gestellten Modelle neu einzuführender Uniformen sind im Reichstag ausgestellt worden. Das eine zeigt einen Soldaten in der Tropen-Uniform, das andere einen in der neu einzuführenden grau-grünen Uniform, die in Farbe und Schnitt etwa der heutigen österreichischen Infanterie-Uniform ähnelt.

Dem Bundesrat ist ein Gesetzentwurf, betreffend die Abänderung des Brautweinfener-Gesetzes, und ein Gesetzentwurf, betreffend Abänderung des Gesetzes über das Postadwesen, zugegangen.

*** Rundschau im Reiche.** Aus Nürnberg wird gemeldet: In der Magistratskammer wurde mitgeteilt, daß das Staatsministerium den Anträgen auf Zulassung der Feuerbestattung und Errichtung eines Krematoriums in Nürnberg nicht Folge geben könne. Auch könne ein ausreichendes Bedürfnis, den Weg der Gesetzgebung zu betreten, nicht anerkannt werden.

Ausland.

*** Oesterreich-Ungarn.** Der Staatsvoranschlag für das Jahr 1901 weist ein Gesamterforderniß von 1,641,163,344 Kronen, eine Gesamtbedeckung von 1,641,997,585 Kronen, somit einen Ueberschuß von 834,241 Kronen auf. Erforderniß und Bedeckung sind je um rund 58 Millionen höher als der Voranschlag für 1900.

*** Rußland.** Ein Aufbruch der Regierung zur Unterstützung der von der Mitternachtsarmee bedrohten Bevölkerung hat bisher nur ein sehr geringes Resultat ergeben. Die Geldknappheit macht sich auf allen Gebieten geltend, nachdem die vieldesigliche Leistungsfähigkeit der vermögenden Bevölkerung durch den Krieg in China für die Sammlungen des Rothen Kreuzes zu sehr in Anspruch genommen ist.

*** Cuba.** Der General-Gouverneur von Havanna erhielt den Befehl, den Parteiführern der cubanischen Verfassungsrevolution mitzutheilen, daß die amerikanische Regierung die Verfassung in der gegenwärtigen Form nicht anerkenne. Cuba sei zwar ein autonomer Staat, der aber unter der Oberhoheit Amerikas stehe. Nöthigenfalls würde Amerika die Inselgruppe besetzen, um die auswärtigen Zolltarife zu kontrollieren und die auswärtigen Bezüge zu regeln.

Die antihlerikale Bewegung in Spanien.

hd. Berlin, 15. Februar. Wie dem „Lokal-Anzeiger“ aus Madrid telegraphisch wird, gab nach der Trauung der Prinzessin von Asturien der Generalkapitän Wehler den Mitgliedern des diplomatischen Corps die Versicherung, daß die Individuen, welche am Mittwoch den Wagen des brasilianischen Gesandten mit Steinen beworfen haben, exemplarisch bestraft werden sollen. Unter den gestrigen Verhafteten besaßen die meisten Revolver und Dolche.

hd. Berlin, 14. Februar. Der „Lokal-Anzeiger“ meldet aus Madrid: Der Minister des Innern entließ den Madrider Zivilgouverneur seines Postens und übergab infolge Dekrets der Regierung die Verwaltung der Stadt der Militärbehörde. — Die Studenten, welche durch einen Trauerzug gegen die Hochzeit der Prinzessin von Asturien demonstrieren wollten, gelangten nicht über die der Universitäts-nähegelegenen Straßen hinaus. In allen Hauptpunkten der Stadt sind starke Kavallerie-Abtheilungen aufgestellt.

hd. Madrid, 15. Februar. Im Ministerium des Innern sind unzufriedene Nachrichten aus Barcelona, Valencia, Alicante und Granada eingelaufen. In allen diesen Städten fanden blutige Ausschreitungen statt. In Alicante warfen die Demonstranten die Fenster des Rathhauses und verschiedener anderer öffentlicher Gebäude ein. General Wehler sandte an die

Madrider Zeitungen ein Communiqué, in dem er ihnen streng verbietet, die von der Censur gestrichenen Stellen in ihrem Blatt offen zu lassen. Das Blatt „Heraldo“ fügte diese Stellen mit Annoncen aus.

*** Madrid, 11. Februar.** (Von unserem Korrespondenten.) Entgegen ihrer sonstigen Gewohnheit giebt die Regierung bei den derzeitigen Unruhen zu, daß dieselben sehr ernstlicher Natur sind, weil politische Parteien sich daran betheiligen. Für die Protestkundgebungen lassen sich drei verschiedene Ursachen anführen: Der Haß gegen die Jesuiten und den Altklerus; die Opposition der Liberalen gegen die Heirath der Prinzessin von Asturien und endlich der Streik der Eisenbahn-Angestellten auf der Linie Madrid-Sacres. Unter den obwaltenden Umständen erklärte der Minister des Innern, er sei fest entschlossen, die Unruhen mit aller Energie zu unterdrücken. Das ist die übliche Phrase, die noch nie zu etwas Rechtem geführt hat. Jedenfalls aber fehlt es dem Minister nicht an Stoff, denn fast täglich treffen Adressen mit irgendwelchen Wünschen und Beschwerden bei ihm ein. Besonders bemerkenswerth ist der Protest der Madrider Gemeindeverwaltung gegen die religiösen Kongregationen, weil mehrere von ihnen sich mit industriellen Angelegenheiten beschäftigen. Nach dem Konfessionsstand seien überhaupt nur drei Kongregationen autorisirt, worunter sich jedoch nicht der Orden der Gesellschaft Jesu befände. Es wird deshalb gefordert, daß das Vereinsgesetz auf die Kongregationen Anwendung finden solle, d. h. daß diejenigen, die nicht den Bestimmungen des Konfessions- und des bürgerlichen Rechts entsprechen, einfach zu verhaften hätten. Was wird nun aber der heilige Vater in Rom dazu sagen, daß seine beiden getreuesten Kinder, das „allchristliche“ und das „allkatholische“ in felterer Uebereinstimmung gegen die katholischen Kongregationen vorgehen; denn diese Opposition gegen die kirchlichen Orden bedeutet in ein Wort übertragen: „Kulturkampf“.

Der Zustand in China.

hd. Berlin, 14. Februar. Generalmajor v. Höpfner, welcher, wie mitgeteilt, von China kommend, in Berlin eingetroffen ist, wird, wie die „Post“ erzählt, nach der Rückkehr des Kaisers von Hainburg nach Berlin von dem Monarchen in besonderer Audienz empfangen werden. Der General soll über seine Thätigkeit als Führer der von der Marine-Infanterie gebildeten, am 3. Juli v. J. mit dem Dampfer „Mittelland“ von Wilhelmshafen aus nach China gegangenen ersten Expedition Bericht erstatten und namentlich den Transport der Expedition durch das Pelschiki-Gebiet schildern.

Deutschland und England. Die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ erzählt von gut unterrichteter Seite über den Grund der Annäherung des deutschen Kaisers an England, der Verlauf der Ereignisse in China habe den Kaiser sehr verstimmt, insbesondere machte er kein Hehl daraus, daß er über die Haltung Rußlands, Frankreichs und Amerikas gegenüber der Kommandogewalt Waldersees entrüstet sei. Diese Mächte hätten Waldersee als Oberkommandierenden acceptirt, dann aber Einschränkungen gemacht, die das deutsche Oberkommando thatsächlich lausertisch machen. Im Berliner Auswärtigen Amt befänden sich weit mehr Befürworter für diese Haltung, als öffentlich bekannt geworden sei. Das englische Contingent sei der deutschen Kommandogewalt auf Anweisung Salisbury rückhaltlos unterstellt, und dadurch sei Deutschland vor völliger Isolirung und Waldersee vor schlimmen Erfahrungen bewahrt worden.

Der Freiheitskrieg der Iuren.

London, 12. Februar. General Dewet schlug am 10. Februar einen Angriff des englischen Generals Anson, nördlich des Oranienflusses, ab, überschritt in der Nacht zum Montag den Oranienfluß und sandte seine Kommandos theils gegen Coleberg, theils westwärts über Philippstown, behufs Vereinigung mit den von Siden herankommenden Kommandos unter Herjog.

London, 13. Februar. Deiwets Erscheinen im Philippstown-Distrikt wird auch aus Kapstadt gemeldet. Am 5. Februar erbeutete er einen großen Proviantzug zwischen Springfontein und Jagerfontein. Krügerer beunruhigt die Umgebung von Prince Albert. Im Freistaat haben die Bureau Wepener und Fouriesberg wieder Befehl, wo sie im Gebiete große Vorräthe

Konert.

Die Mitglieder der Königl. Kapelle Herren Nowak, Tröll, Fischer und Brückner brachten an ihrem gestrigen zweiten Kammermusik-Abend eine Novität: Streichquartett O-moll von E. N. v. Regniet zur Aufführung. Es ist eine Jugendarbeit — op. 1 — des Komponisten, dessen Name in Wiesbaden nicht mehr fremd ist: eine Ouvertüre zu seiner amboleten schon vielfach mit Erfolg gegebenen Oper „Donna Diana“ fand vor einigen Jahren im Kurhause günstige Aufnahme. Was bei jenem Werk in erster Reihe hervorstach: der letzte Fluß der Erfindung und, damit zusammenhängend, eine gewisse jugendliche Freische des Ausdrucks — das bildet im Wesentlichen auch den Vorzug des gestrigen Quartetts, für welches, da es sich doch um eine ernste Musikgattung handelt, allerdings eine noch größere Mäßigkeit und Tiefe des Inhalts nicht schaden möchte. Das Allegro steht schonungslos genug ein; wenn man weiterhin nicht Alles darin findet, was man erhofft, so findet man doch auch manch Unerhofftes: namentlich einige recht pikante Einfälle in der thematischen Arbeit und eine liebevolle Kleinmalerei in den instrumentalen Einzelheiten. Das Andante beginnt mit seinen originalen melodischen Wendungen führt zu einer recht lebhaft ausgeprägten, glänzenden Cantilene, an der sich nächst der Pringelge auch die übrigen Stimmen betheiligen; bei der Wiederkehr tritt das Hauptthema in interessanten Abwandlungen auf. Im Finale sind ungastliche Motive verwandt: als Kern — eine Art feuriger Harde von stürmischen Klängen umwogen, dem eine mehr schmachende Weise antwortet; diese wird ganz mit Sordinen gepfeilt, was anfangs keinen Effect macht, hernach aber, wo der Satz beiderseits wird, doch etwas gesucht erscheint; nach Wiederholung des feurigen Themas eine tüchtige Verbeugung vor dem schmachenden, und das Ganze wird kurz angebunden zum Abschlus gedrückt. Das vielfältig anregende, unterhaltende Werk wurde von der Zuhörerschaft mit freudigem Beifall begrüßt. Die Ausführung lieferte wohl in allen Hauptzügen die Zustimmung des anwesenden Komponisten gefunden haben.

Eine sehr erfreuliche Belanntschaft machte das Publikum in der Sängerin Frederica Martha Meyer aus Düsseldorf, deren jugendliche, warm-klingende Stimme viel Sympathie gewann. Schon mit den ersten Tönen verrieth sich hier eine gute Schulung. Die Verbindung der Register ist von

sehr guter Geschmeidigkeit, so daß jeder Ton, besonders in der Mittellage, vom zarten Piano bis zu nachdrücklicher Kraftentfaltung gleichmäßig anspricht. Daß die Vocalisation gern etwas mehr als nötig verbunkelt wird, scheint ja fast ein natürliches Erbtheil aller Altistinnen; im Allgemeinen blieb doch die Klangfärbung stets vornehm, wennschon die Aussprache selbst noch größerer Aufmerksamkeit bedarf. Im Vortrage von Handels „Largo“, Schuberts „Tod und Mädchen“, Brahms' „Sapphische Ode“, Wolke's „Gärtner“ — offenbarte sich überall so viel richtiges Gefühl als Ernst und Verständnis. Nicht jeder Empfindungs-Ausdruck fand schon unmittelbar den Weg zum Herzen, aber immer bewies die ganze Anlage des Vortrags eine merkwürdig sichere Gestaltungskraft. An beifälliger Aufnahme hat es der jungen Altistin in Wiesbaden nicht gefehlt.

Die Koncertgeber erfreuten sich durch die Vorträge eines lebhaft sprudelnden, melodienreichen Allegros von F. Schubert (aus dem unerschöpflichen Nachlaß des Tonmeisters) und des Beethoven'schen B-dur-Quartetts op. 18, dessen theils gemüthvoll-beschauliche, theils halb-heitere Kontraste noch vielfach an Hand und Mozart anknüpft. In der „Kolonien“ hätte vielleicht die „größte Delikatesse“, die der Komponist für den Vortrag vorschrieb, noch ausgebreiteter Anwendung finden können. Im Uebrigen sind die Vorzüge dieser Quartett-Genossenschaft wohl allbekannt. Auch gestern fehlte es nicht an Beweisen der fleißigsten, künstlerischen Eingabe; immerhin haben die Herren, was Wärme und Stimmung anbetrifft, schon glücklichere Tage gehabt.

O. D.

Aus Kunst und Leben.

*** Nassau-Theater.** (Spielplan.) Samstag, den 10. Februar: „Ueber unsere Kraft“. Pfarrrer Sang: Dr. Rauch. Sonntag, den 11. Nachmittags 3 Uhr: „Rosenmontag“. Abends 7 Uhr: „Michael Kramer“. Montag, den 12.: „Rosenmontag“. Dienstag, den 13.: „Dame von Maxim“. Mittwoch, den 14., Gastspiel Adele Sandrod: „Comedienne“. Donnerstag, den 15., Gastspiel Adele Sandrod: „Hamlet“. Freitag, den 16., Gastspiel Adele Sandrod: „Hamlet“. Samstag, den 17.: „Rosenmontag“.

*** Nassauischer Kunstverein.** Wiesbaden hatte in letzter Zeit Gelegenheit, eine ganze Reihe wirklich guter, bedeutender Landschaftsbilder zu sehen. Der nassauische Kunstverein

brachte Trübners ausgezeichnete Gemälde, in Bangers Kunstsalon hielten Lugo und H. Wälder eine würdige Fortsetzung, und eben jetzt sind im Museum fünf Gemälde von A. Weise in Münden ausgestellt, die selbst in dieser erhabenen Gesellschaft, die ganz unwillkürlich zu einem größeren Maßstab zwingt, Anspruch auf einen ersten Platz machen können. Alles Große ist verwandt, und alles echte können, so verschiedenartig es sich aus, äußern mag, findet sich in den tiefsten, innersten Gründen, aus denen es fließt, und in den letzten, höchsten Zielen, nach denen es ringt, zusammen. Sieht man im Geiste Lugo's „Aus dem babilonischen Schwarzwald“, Wälder's „Stille Nacht“ und Weise's „Erntedank“ nebeneinander, so bleibt der erste Blick natürlich an den Verheerungen der trostlosen Individualität jedes einzelnen hängen, und die Bilder scheinen einander weilsen zu stehen. Der zweite, tiefer dringende Blick aber rückt sie schon nahe aneinander. Er findet bei allen dreien dieselbe überzeugende Stärke verhaltenen Stimmungslebens, dieselbe ruhige, man möchte sagen harmonische Größe in der Linienführung, dieselbe Macht der Raumgebung, die in den kleinsten Rahmen eine ganze Welt zu bannen vermag. Und hierin ist Weise ein Verwandter der beiden, auf den sie mit Recht stolz sein können. An Stärke der Stimmung steht das Bild „Sinkende Nacht“ allen anderen voran. Die hereinbrechende Dämmerung ist ja eines der bestbelegten Motive und unzählige Male behandelt. Doch da arbeitet man meist mit rein äußerlichen Mitteln. Die Dämmerung hängt von Außen herein, während es im Bilde selbst ebenso gut Morgen oder Mittag sein könnte. Aus Weise's Bild spricht die geheimnisvolle Poesie der Stunden, in denen die Sonne schlafen geht, so stark, daß sie fast die anderen Vorzüge, die wunderbar manierten Töne in Luft und Wasser, die schlichte und doch so mächtige Wiebergabe der Bäume, die in das Schweigen wie in vergoldete Mäntel gehüllt sind u. a. übersehen lassen. Eine Meisterleistung ist die Darstellung des Raumes in dem Gemälde „Nachlandschaft“. „Erntedank“ und „Sommerabend“ nötigen durch dieselben Vorzüge zur bewundernden Anerkennung. Nicht ganz ungeheilt sind die Empfindungen vor dem Bilde „Heimkehr“. Ein geharnischter Ritter auf wegmäherm Rosse blickt auf seine im Thale liegende Heimatburg hinunter. Das Bild hat nicht ganz die überzeugende Macht der anderen.

*** Nachmann als Erzähler.** Von einem ungenannten Herrn, in dem wir einen Lehrer vermuten, wird uns

versteht haben. General French schickte zahlreiche Burenfamilien aus dem Gebiet, das die gegen Bolka operierenden Kolonnen verwüsten, nach Standerton.

hd. London, 14. Februar. Die meisten Blätter stellen fest, daß die Buren in Transvaal vor der Kolonne French und in der Kap-Kolonie vor den übrigen Kolonnen sich zurückziehen. Mehrere Telegramme zufolge beabsichtigen die Buren sich in die Gegend von Tzongolo zurückzuziehen, wo das hohe Gras die Engländer an jeder Verfolgung verhindert.

wh. London, 15. Februar. Das „Reuter'sche Bureau“ meldet aus Johannesburg vom 14. Februar: Dienstag Nacht versuchte eine starke Burenabteilung die Wasserleitung zu zerstören, wurde aber nach heftigem Kampfe gezwungen, sich zurückzuziehen. Die Buren hatten 23 Verwundete, 3 Tote, die Engländer einen Toten, 2 Verwundete.

hd. London, 15. Februar. Das Kriegsamt veröffentlicht folgendes Telegramm Lord Ritzers aus Pretoria vom 14. Februar, 1 Uhr 5 Min. Nachmittags: Unsere Truppen befinden sich augenblicklich in einem Kampfe mit den Truppen Dewets, nördlich von Philippstown, welches wir besetzt halten. Derzeit hat den Oranjesee bei Sanddrift überschritten und scheint sich in westlicher Richtung bewegen zu wollen. — General French berichtet von einer Ortschaft, die 25 Meilen südöstlich von Garmelo sich befindet, daß eine Abtheilung Buren bei Piet Relief zurückgeschlagen worden ist. Die Versuche der Kolonne, nach Norden zurückzukehren, sind bisher gescheitert. Das Regiment Munitillan griff den Feind an, welches 5 Tote und Verwundete und 10 Gefangene verlor. Die englischen Truppen bemächtigten sich außerdem einer Anzahl Wagen und Vieh und hatten nur einen Toten und 5 Verwundete. — Aus Sidney wird berichtet, der Kolonialminister Chamberlain ersuchte die australische Regierung um eine weitere Truppe von 1000 Mann Polizei-Soldaten für Südafrika. Die Regierung bezieht sich auf ihre Antwort vor. Man glaubt, daß dieselbe abschlägig lautet wird.

wh. Kapstadt, 14. Februar. Der von der Regierung mit der Untersuchung der Antriebsfälle beauftragte Bakteriarologe stellte das Vorhandensein des Bubonenbakteriums fest und erklärte, daß es sich zweifellos um den Ausbruch der Bubonenpest handelt.

wh. Kapstadt, 14. Februar. (Reuter-Meldung.) Der Pest-bacillus ist bei den Erkrankungen zweifellos festgestellt. Zwölf zweifelhafte Pestfälle sind konstatiert.

Die englische Parlamentseröffnung.

hd. Berlin, 15. Februar. Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus London: Ein bitterkalter, aber sonniger schöner Wintertag brach gestern über der Parlamentseröffnung an. Der König trug bei der Auffahrt die Feldmarschalls-Uniform, die Königin die Krone. Die Kutsche wurde von 8 Pferden gezogen und von Leibgarde eskortiert. Bei der Einfahrt der Staatskarosse in das Parlamentsgebäude erfolgte die übliche Salut-schüsse. Ehe der König ins Parlament eintrat, hatten sich bereits sämtliche anwesenden Mitglieder des britischen Hauses dafelbst versammelt.

Die Thronrede hat nichts von Belang. Der König wünscht lebhaft, in den Fußstapfen seiner verstorbenen Mutter zu wandeln. Die Beziehungen zu den Mächten seien fortwährend freundlich. Der Krieg in Südafrika ist noch nicht gänzlich beendet, aber die Hauptkämpfe des Feindes und die hauptsächlichsten sind in meinem Besitz. Maßregeln sind getroffen, welche, wie ich sicher hoffe, meine Truppen in den Stand setzen werden, den Streitkräften, die ihnen noch gegenüberstehen, wirksam entgegenzutreten. Ich bedauere sehr den Verlust von Menschenleben und Geldopfern, die der nutzlose Guerillakrieg mit sich bringt, den die Buren fortführen. Eine baldige Unterwerfung ist in ihrem eigenen Interesse sehr zu wünschen, da es mir, so lange sie nicht erfolgt, unmöglich ist, in jenen Kolonialen Institutionen einzuführen, die allen weißen Bewohnern gleiche Rechte, der eingeborenen Bevölkerung Schutz und Gerechtigkeit sichern werden.

Nach Verlesung der Thronrede stiegen der König und die Königin von der Tribüne herab, der Zug bildete sich wieder und verließ das Haus. Der König trug die Feldmarschallsuniform, darüber einen karminrothen, mit Hermelin verbrämten Mantel. Die Königin trug einen ähnlichen Mantel, darunter ein schwarzes Kostüm mit dem Abzeichen des Hofenbandordens.

Schreiben: Sehr geehrter Herr Redakteur! Das gestrige Abendblatt Ihrer Zeitung bringt eine Notiz aus Altenburg, „Flachmann als Erzähler“ betreffend. Gestatten Sie einem Mann aus Wiesbaden, den diese Angelegenheit auch näher betrifft, zu dieser Notiz einige Worte; sie mögen Ihnen vielleicht zur Klärung in diesem Widerstreit um dies Bild nicht ganz unangenehm sein. — Man kann nämlich behaupten, daß der größte Theil der Lehrer Deutschlands, ja, aller Länder, vollständig ist, daß die Bühne, die immer noch „die Welt bedeutet“, in diesem Bild vielen der Lehrer einen Spiegel vorhält, darin sie sich erkennen müssen; und wären sie ehestig, dann müßten sie auch bekennen: „Wahrlich, wir sind unwürdig für diesen erhabenen Beruf, der für das heranwachsende Geschlecht eine so schwere Verantwortung in sich trägt.“ Sollen Sie überzeugt, es sind in „Flachmann als Erzähler“, bis vielleicht auf den Stadtbürger, keine „Zerrbilder“ gezeichnet, wie ein Theil der Altenburger Lehrer meint, sondern alle sind wahr geschildert. Die Wiesbadener Lehrer dürfen für je die Figur in dem Bild ein „Modell“ kennen, — und Otto Ernst hatte auch seine Modelle, und er hat meisterlich den Pinsel geführt. Und warum hat er es wohl? Damit es besser werde! Ich glaube an diese ideale Absicht des Verfassers. Er mag auch, wie manch anderer deutscher Lehrer, manchmal in Unmuth niedergebengt gewesen sein bei dem Gebahren solcher Kreaturen! Dabei wollen wir aber doch freudig hervorheben, daß es, Gott sei Dank! auch viele „Flemmings“ gibt im deutschen Vaterland, die für ihren hohen Beruf erglühn, wie diese Prachtgestalt in dem Bild. Und jene anderen — das Thee trinkende Mitglied des Kollegiums, armfellig und ohne männliche Ueberzeugung, ein Werkzeug in der Hand seines Meisters, und jener, der der Verräther seiner Kollegen bis zum ganz unfähigen Leiter der Anstalt, der sein Heil in der Unberücksichtigung sucht, weil er mit seinem Geist nichts zu bieten vermag und so seine Unfähigkeit verdecken und blenden will —, sie alle sind nach dem Leben gezeichnet und nicht vereinfacht. Aber zur Ehre des Lehrerstandes muß auch darauf hingewiesen werden, daß ebenso in anderen Beamten-Kategorien dieselben Charaktere sich vorfinden. Darum ist „Flachmann als Erzähler“ ebenso gut auch ein Spiegelbild für die Mitarbeiter anderer Berufsarten und zugleich eine Aufforderung, hüten zu müssen, daß die Mängel nicht unbedacht und ungeschützt gemacht werden. Wir brauchen im deutschen Volksschullehrerstande Männer, tüchtig, überausnützlich und mutig im

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 15. Februar.

— **Kurhaus.** Wir machen die Abonnenten des Kurhauses und Inhaber von Kurhaus-Fremdenkarten darauf aufmerksam, daß die Karten für den vierten großen Rastentag zum ermäßigten Preise von 2 Mk. bis spätestens morgen Samstag, Nachmittags 5 Uhr, an der Tageskasse des Kurhauses zu lösen sind.

— **Residenz-Theater.** „Ueber unsere Kraft“ erlebt am Samstag bereits die 8. Aufführung und versammelt stets eine zahlreiche Gemeinde, welche der Handlung stimmungsvoll folgt. Die Nachmittagsvorstellung am Sonntag, „Rosenmontag“, welche um 3 Uhr beginnt, verpricht, nach dem bereits stattgefundenen Biletverkauf zu schließen, ein volles Haus zu bringen. Abends geht „Michael Kramer“ zum 3. Male in Scene. Das Stück errang auch bei seiner Aufführung am Donnerstag wieder unbestrittenen Erfolg. Die Biletbestellungen für das Sandrock-Gastspiel werden täglich an der Kasse entgegen genommen. Der hohen Honorarforderungen und Kosten wegen hat sich die Direktion genöthigt gesehen, eine Erhöhung der Preise einzutreten zu lassen.

— **Kirchliches.** Wie im Jahre 1892 durch Herrn Prof. Tilmann Pisch, im Jahre 1898 durch Vater Bonaventura, so werden in diesem Jahre Konferenzen gehalten werden durch P. Benno Kuracher, den berühmten Redner aus dem Kapuzinerorden, und zwar vom 10. bis 17. März.

— **Eine wichtige Generalversammlung** hält heute Abend 8 Uhr der „Allgemeine Vorschuss- und Sparkasten-Verein, S. G. m. b. H.“, im Saale des „Friedrichshof“, Friedrichstraße 35, ab. Auf der Tagesordnung stehen Statutenänderung und Genehmigung verschiedener anderer geschäftlicher Einrichtungen von Bedeutung. Es wäre sehr erwünscht, wenn die Mitglieder recht zahlreich erscheinen und dadurch ihr Interesse an den Verhandlungen bekunden wollten. — Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, daß der Umzug des „Allgemeinen Vorschuss- und Sparkasten-Vereins“ in sein neues Geschäftshaus in der Mauritiusstraße am 26. Februar erfolgt. Vom 27. an wird das Lokal dem Publikum geöffnet sein.

— **o. Bahnhofs-Neubau.** Die Erdarbeiten zur Herstellung des Bahnhof-Planums werden, soweit wie bei der herrschenden Witterung möglich, von dem Unternehmer, Herrn Jüdel, fortgesetzt. Die Arbeiten an dem großen Salzbadkanal, den die Eisenbahn baut, mußten mit Eintritt des Frostes eingestellt und können wegen der damit verbundenen Betonierungen auch erst nach der Frostperiode wieder aufgenommen werden. Sie werden voraussichtlich im Juni beendet und damit der alte Salzbad auf der Strecke von der Neumühle bis nahe der Alkanalage von der Bismarck verschwand sein. Die Fortsetzung des Kanals nach der Wilhelmstraße wird bekanntlich von der Stadt befohlen. Er wird nach dieser Richtung dem sogenannten Gartenfeld-Weg entlang ziehen. Die hierdurch erforderliche Verlegung des Verbindungsgleises von dem Taunus nach dem Ludwigbahnhof wird in nächster Zeit ausgeführt. Das neue Gleis wird so weit nach der Stadt verlegt, daß es den Gartenfeld-Weg gegenüber der Witterhalle im Taunusbahnhof kreuzt. — Wegen der Erwerbung der für die neue Schwarzbadener Linie erforderlichen Grundflächen ist das Enteignungsverfahren eingeleitet worden, doch ist es, wie wir hören, gelungen, schon im Anfang desselben die meisten Flächen, auch die von Herrn Paroski u. Gen., auf gütlichem Wege zu erwerben, so daß nunmehr die ganze Linie von den Sandgruben bis zur Dohheimer Gemarkungsgrenze freigelegt ist. Die Preise bewegen sich zwischen 420 bis 500 Mk. pro Ar. Wenn das Enteignungsverfahren auch fortgesetzt wird, so soll die Eisenbahnverwaltung doch bemüht sein, auch die übrigen Flächen, wozu auch noch die beiden Sandgruben gehören, auf dem Wege der freien Vereinbarung zu erwerben. Die Entscheidung über den Gesamtplan, einschließlich des Empfangsgebäudes, ist immer noch nicht getroffen, wird aber bis zum Frühjahr dieses Jahres erwartet.

— **Zur Sache Graßmann** schreibt uns Herr Prälat Dr. Keller: In der Sache Graßmann sei darauf hingewiesen, daß die Broschüre des Herrn Prälaten Dr. Keller auch in ihrer neuesten Auflage Herrn Graßmann nur ins Auge faßt, soweit er in seiner Broschüre sich selbst darstellt, von anderseitigen Nach-

Bekennen der eigenen Meinung, durchläßt von der Erhabenheit ihres Berufes, — aber die Schwelmer, Richter und Berater, die meingelassenen Werkzeuge ihrer Reden, sie mögen gebrauchsmäßig werden, wo immer es nur möglich ist! Und darum begnügen wir „Flachmann als Erzähler“ als eine müßige That eines deutschen Volksschullehrers! Möge das Bild noch recht oft über die deutschen Bühnen gehen und auch dazu beitragen, daß es mehr und mehr besser werde im deutschen Volksschullehrerstande zum Heil des heranwachsenden Geschlechts! Ganz ergebenst Veritas. (Wir denken, daß keiner unserer Leser diese Worte beanstanden wird. Die Red.)

— **Verschiedene Mittheilungen.** Die „Zwilling'schen Wägen“, Ludwig Fuld's neues vieraktiges Lustspiel, hatte am gleichen Tage, an dem es hier seine Premiere erlebte, am Berliner Lessing-Theater gleichfalls einen unbestrittenen Erfolg. Mit dem Dichter konnte sich als Darstellerin Agnes Sorma in die Vorbereden des Abends theilen.

Die Generalversammlung des „Deutschen Bühnenerfinders“, dessen Präsident Graf Hochberg ist, und dem die meisten Bühnenleiter Deutschlands angehören, soll eine Session vorgelegt werden, die sich gegen die jetzt bestehende Censur richtet. Zwar trauen sich die Herren noch nicht, die Abschaffung der ganzen Censur zu beantragen, wie der „Goethe-Rund“, das ist den vielen Exzellenzen, die sich im Bühnenerfinden befinden, doch zu radikal, obwohl es sie eigentlich gänzlich angeht; denn die Hof-theater sind censurfrei. Wohl aber wünschen sie das Theater von der bloß politischen Verfassung und Aufsicht frei zu machen und es dem Respekt des Kultusministeriums zu unterstellen.

Nach Verbis Testament ist Maria Cortara, geborene Verbi, eine Großnichte des Meisters, seine Universalerbin. Das „Ruhehaus für Künstler“ in Mailand erbt 50,000 Lire italienische Rente (nominelles Kapital 1 Million Lire), weitere 25,000 Lire Rententitel (Kapital eine halbe Million Lire), alle Autorkrechte des Meisters, ein Guthaben von 200,000 Lire an das Verlagshaus Ricordi und verschiedene Andenken. Ferner hat Verbi neunzehn zum Theil sehr reiche Legate im Gesamtbetrag von mehr als anderthalb Millionen Lire aufgesetzt.

Bei der Versteigerung der meist aus Gemälden der Impressionisten bestehenden Sammlung Feydeaus in Paris, die Versteigerer der „Galerie de la Marine“, wurde innerhalb vierzig Stunden über eine halbe Million erzielt.

richten über sein Leben dagegen keinen Gebrauch macht.“ (Unseres Wissens ist dies auch von keinem behauptet worden und dem Herrn Prälaten fällt somit die schmachtvolle Verleumdung, der sich ein Theil der Centrumpresse gegen Graßmann schuldig machte und die jedenfalls ihre schwere, gerichtliche Aburtheilung findet, nicht mit zur Last. D. R.)

— **Gisfest.** Der außerordentliche Zuspruch, welchen das erste, von dem „Wiesbadener Club“ abgehaltene Gisfest gefunden, hat Veranlassung gegeben, für kommenden Sonntag Abend ein zweites Gisfest (Konzert, bengalische Beleuchtung u.) anzusetzen. Die Musikkapelle wird der herrschenden Faschingszeit durch ein karnevalistisches Konzert Rechnung tragen. Eintrittspreis 50 Pf. Abonnementsbilletts gültig. Für Tageskarten 25 Pf. Zuschlag.

— **Allgemeine Karnevalsfeier.** Das vom „Allgemeinen Karneval-Verein Wiesbaden“ entworfene Programm für den „Öffentlichen Karneval“, bei welchem sogenannte Gruppenwagen im Hauptzug nicht geplant sind, lautet: Vorfeier: Samstag Nachmittags trifft Se. Exzellenz Prinz Anstasius I. in seiner hiesigen Residenz ein; gegen Abend werden die Rekruten eingeeilt, nach ihrem Quartier gebracht und eingeleidet. Hauptfeier: 1. Sonntag Febr., 7 Uhr: große Revue, ausgeführt von Spielmannen und einem Musikcorps, Altmarsch Schloßplatz, durch die Straßen der Innen- und Außenstadt. 2. Vormittags 11½ Uhr: Aufmarsch der neuen Prinzengarde mit Musik von der Dohlemerstraße ab, Einholen der Fahne beim Präsidium, Marsch durch die Stadt nach dem Standplatz: Paulbrunnengasse, dortselbst Beziehen der Bänke, Parade u. c. 3. Nachmittags 3 Uhr 33 Min.: Großer Umzug, Aufstellung obere Rheinstraße. 4. Abends 6 Uhr 11 Min.: Allgemeiner Fackelzug zu Ehren des Prinzen und der Präsidiums, Aufstellung vor der Feuerwache (Marktplatz).

— **o. Geschäftsausschließung.** Mit dem heutigen Tage wird eine der ältesten und angesehensten hiesigen Metzgerien, und zwar diejenige des Herrn Philipp Ries, Webergasse 23, aufgelöst. Herr Ries, der dieselbe vor langer Zeit von seinen Eltern übernommen, wird sich in das Privatleben zurückziehen. Wie sehr er es verstanden, das Unternehmen, das im Ganzen 56 Jahre bestand, durch seine geübten Geschäftsprinzipien auf der Höhe zu erhalten, bewies der reiche Zuspruch des Publikums immer zur Genüge.

— **o. Mutiger Streit.** In der unter dieser Spitzmarke in der gestrigen Abend-Ausgabe gebrachten Notiz über eine dem Arbeiter Ph. Kessel bei den Erdbarbeiten in der Schwarzbadenerstraße zugefügte Verletzung ist den Italienern Unrecht geschehen. Wie uns der Verletzte mittheilt, ist der Thäter selber dieser dort arbeitenden Südländer, sondern ein Deutscher, wie er, ein älterer Mann, Namens Dauster. Derselbe habe ihn, als er eine Wajung des hantelnden Ingenieurs überbracht, mit dem Bemerkten, er habe ihn nicht zu sagen, gleich den gefährlichen Schlag mit der Schippe auf die rechte Hand versetzt.

N. Wiebrich, 14. Februar. Gestern wurden dem Wirth Berak hier aus der Büffelstraße 41 Mk. gekloppt. Die Polizei hat bereits einen des Diebstahls verdächtigen Mann verhaftet und in das Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert. — In der Waldstraßen-Kolonie wurden gestern zwei Verhaftungen vorgenommen, wovon eine einen schon lange polizeilich verfolgten Verbrecher betraf, der sich vom Köln wegen mehrerer strafbarer Handlungen geflüchtet hatte, bis ihn hier sein Verhängnis erreichte. Die andere Verhaftung erfolgte wegen Uebertretung, schwerer Körperverletzung und Diebstahls. — Ein Arbeiter hatte wiederholt bemerkt, daß außer ihm auch ein Heizer aus Wiesbaden in hoher Gunst bei seinen Vorgesetzten stand und manches Scherfleinchen mit ihr verlebte. Gestern Abend legte er sich auf die Lauer und erwischte denn auch bald die Weiden in gütlichem Beisammensein. Er fiel über den Nebenbuhler her und schlug so lange auf ihn ein, bis derselbe benommenes darnieder lag. Als der Uebertreter wieder zu sich kam, vermehrte er den Betrag von 105 Mk., welchen er bei sich geführt hatte. Wer ihm das Geld entwendet hat, konnte bis jetzt noch nicht festgestellt werden.

— **Homburg, 14. Februar.** Der Kaiser und Kaiserin verließen heute Vormittags eine volle Stunde im Gausburg-Museum, woselbst sie unter Führung des Herrn Bau- und Hofmarschall Jacobi alle Ausgrabungen aufs Eingehendste besichtigten. Auf Wunsch des Kaisers waren bei dieser Besichtigung auch zugegen der Reichskanzler Graf Bülow, Kultusminister Dr. Studt, welcher gestern Abend hier eingetroffen ist, Geheimrath Dr. Schmidt, General v. Keller, Oberbürgermeister von Tettensborn und Auditeur Freiherr v. Moltke. Gegen 11 Uhr war die Besichtigung zu Ende und der Kaiser begab sich in das Schloß, wo der Kultusminister Dr. Studt bis 12½ Uhr Vortrag hielt.

— **Mainz, 14. Februar.** Heute Morgen rief beim An- und Abgehen der Maschine des von Bingen nach Mainz fahrenden Güterzuges 3068 B. kurz vor der Station Ingelheim der Zug in zwei Theile. Der hintere Zugtheil lief sodann auf den vorderen auf, wodurch 6 Wagen beschädigt wurden. Personen wurden nicht verletzt. Der Verkehr war längere Zeit gestoppt.

Lezte Nachrichten.

Veränderungen dazwischen.

Berlin, 15. Februar. Die Stadtverordneten-Versammlung beschloß gestern Abend in geheimer Sitzung der vacanten Posten des zweiten Berliner Bürgermeisters öffentlich auszuwerben. — Die der „L.A.“ von zuverlässiger Seite hört, dürfte General v. Werder sich in der nächsten Zeit nach Petersburg begeben. Man wird wohl nicht fehl gehen, so schreibt das genannte Blatt, wenn man diese Reise mit der gegenwärtig etwas verwickelten politischen Lage in einen gewissen Zusammenhang bringt, namentlich mit dem Stande der chinesischen Frage und dem Besuche des Kaisers in England.

hd. Berlin, 15. Februar. Nach einer Meldung aus Rom wurde im Prozeß Levy die Zugen-Vernehmung gestern fortgesetzt, die nichts Wesentliches zu Tage führte. (Die bisherigen Aussagen haben ergeben, daß Levy mit Winkler ziemlich bekannt gewesen sein muß.) — In der Nähe von Potsdam sind gestern auf der Havel 5 Schußnaben eingebrochen und getrunken. Die Leichen sind noch nicht gefunden.

Die Abend-Ausgabe enthält 1 Beilage.

Der unterste Kasten unserer Original-Kasse ist verriegelt.

Druckverlag für den palmenen und westlichen Theil des Rheins, 10. Langgasse 27, Wiesbaden. Druck und Verlag der A. Schallenberg'schen Buchdruckerei in Wiesbaden.

Für 50 Pf. eine gute Brille

oder Zwicker, keine Sorten nur 1 Mk. u. 1.50 Mk. Alle Nummern, für jedes Auge passend, sind wieder ein-
getroffen. Aussehen und Probieren kostet nichts. Umtausch bereitwilligst.

Wiesbaden.

Kaufhaus Führer, 48. Kirchgasse 48.

Telephon 309.

60,000 Mark baar,

ferner 50,000 Mk., 40,000 Mk., 30,000 Mk.,
20,000 Mk., 10,000 Mk. zu gewinnen in der
Marienburger Geldlotterie. Lose à 9 Mk. empfiehlt,
so lange Vorrath reicht, die Hauptcollecte 2205
Kirchgasse 60. J. Stassen, Wehrstr. 5.



Packet für 1 Pfund
Mehl 10 Pf.
Mischlingen des
Gebücks aus-
geschlossen.

10 Packete 90 Pf., grosse Packchen für
8 Pfd. Mehl 25 Pf. Back-Rezepte beiliegend.
Nur zu haben 1088

Drogerie Moebus, Taunusstr. 25.
Telephon 2007.

J. Minor, Schwalbacherstrasse 33.

Orangen

von frisch eingetroffenen Waggonladungen.

Messina-Äpfelinen

p. St. 4, 5, 6, 7, 8 u. 10 Pf.,
in Kisten von 160, 200, 300 und 360 Stüd.

Valencia-Äpfelinen

p. St. 5, 6, 7, 8, 9 u. 10 Pf.,
in Originalkisten von 420 und 714 Stüd.

Beste spanische Murcia

Blut-Orangen

p. St. 10 u. 12 Pf., i. Dtd. bill.,
in Kisten von 120, 150 und 200 Stüd.

Mandarinen

p. St. 7, 8, 9, 10, 11, 12 Pf.,
in Kisten von 50 und 25 Stüd.

für Niederverkäufer bedeutend billiger.

Besten täglich frisch eintreffenden

Pariser Kopfsalat

empfehlen zu billigsten Tagespreisen

J. Hornung & Cie.,

Telefon 392. 3. Pfäzergasse 3. Telefon 392.
Süd-Wind Weg frei in's Haus geliefert.

Feine junge

Maß-Gänse

per Pfund 70 Pf.,

Enten, Hähne, Hühner

empfehlen in frischer Waare 2276

Adolf Haybach, Wehrstr. 22.

Elsen, Erbsen und Bohnen

in größter Auswahl im Lebensmittel-Consum-
geschäft A. Mollath, Nidelsberg 14. 864

Wegen demnächstiger Verlegung meines Installations-Geschäfts von Delaspessstraße 9 nach Taunusstraße 5 unterstelle
ich mein gesamtes Installationswaarenlager einem

Räumungs-Ausverkauf

zu bedeutend herabgesetzten Preisen und empfehle insbesondere

Lüfter aller Arten für Gas und elektrisches Licht,

Badeöfen für Gasheizung und Kohlenheizung,

Badewannen in verschiedenen Preislagen,

Gas-Kochapparate in allen Größen.

Nathan Heß

(Abtheilung für Installation),

Delaspessstraße 9, vom 1. April d. J. ab Taunusstraße 5. Telephon 331.

Wiesbaden, den 15. Februar 1901.

P. P.

Hierdurch theile meiner werthen
Kundschaft ergebenst mit, dass ich
die seit dem Jahre 1844 bestehende

Metzgerei u. Fabrik

ff. Fleisch- u. Wurstwaaren

mit dem heutigen Tage aufgabe.

Für das mir in so reichem Maasse
bewiesene Wohlwollen bestens
dankend, zeichne

Hochachtungsvoll

Philipp Ries.

Kutscher! Halten Sie,

ehe wir zum Balle fahren, Rheinstraße 31 beim Hof-
photographen Schipper. Ich möchte mir vorher durch das
neue elektrische Atelier eine Aufnahme im Costüm an-
fertigen lassen.

Gesangverein Frohsinn.

Samstag, den 16. Febr., Abends 8 1/2 Uhr:



Großer Maskenball

im Bürgeraal, Emmerstraße. Hierzu
lobet herabgesetzt ein Der Vorstand.
Eintrittskarten im Vorverkauf:
Masken 1 Mk., Nichtmasken 50 Pf.

Karten sind zu haben bei Herren H. Noll,
Cigarrenhandlung, Bahnhofstraße 9, C. Hinz,
B. Vater Zahn, Nidelsberg 3, H. Weimer,
Blatterstraße, A. Müller, Freise, Blatterstr.,
W. Dienstbach, Ludwigsstr. 4, E. Winter-
werb, Nidelsberg 5, A. Köcher, Cigarren-
handl., Langgasse 51, H. Hestler, Restaurateur,
Wehrstraße, und M. Klier, „Zum Bürgers-
aal“, Emmerstraße.

Karl Reinhard,

Landschaftsgärtner.

Büreau: Dambachthal 3.

Projectirung, Anlage u. Instand-
haltung von Gärten jeder Art.

Billig! Größte Billig!



Masken-Verleih-Anstalt.

Empfehle Damen- und Herren-
Masken-Costumes, sowie Dominos
in jeder Preislage.

Achtungsvoll

L. Gerhardt, Inh.: Uhlmann,
Luisenplatz 2, 1 St.

Rein Laden.

Rein Laden.

Poudre.

Der Puder gehört zu den aller-
bedenklichsten Schönheitsmitteln,
wenn er nicht sachgemäß zusammen-
gesetzt ist. Derselbe darf vor allen
Dingen weder Bleiweiß, noch Wis-
muthweiss enthalten, weil diese
Metallsalze in den Hautaus-
scheidungen nicht unlöslich sind
und in Folge dessen nachtheilig ein-
wirken. Meine Fabrikate zeichnen
sich vor Allem durch absolute
Unschädlichkeit aus. Sie be-
sitzen eine vorzügliche Deckkraft,
schmiegen sich aber ihrer Feinheit
wegen der Haut so innig an, dass
dieselbe ihre Anwendung nicht
verrät.

Ich empfehle:

Poudre de Riz

von ersten Bühnenkünstlern begut-
achtet, weiss, rosa und gelblich,
Dose 0.60 u. 1.00 Mk.

Unschädlicher Fettpuder

besonders gut haltend, in Blechdosen,
weiss, rosa u. gelblich, à 0.75 Mk.,
3 Dosen 2.00 Mk.

Poudre Veloutine

sehr fein gearbeitet, daher unsichtbar
und ausserordentlich beliebt, weiss,
rosa und gelblich, Dose 1.00
u. 1.25 Mk.

Poudre Royale

mit Veilchen- oder Heliotrop-
Geruch, weiss, rosa und gelblich,
Dose 2.00 Mk.

Poudre „Vera-Violetta“

mit wunderbarem Veilchenduft, un-
übertroffen, gut haltend, dennoch
nicht sichtbar, weiss, rosa u. gelblich,
Dose 2.50 Mk.

Haar-Puder

in verschiedenen Farben, Dose
0.50 Mk.

Brillant-, Gold-,

Silber-Puder

für das Haar à Schachtel 0.20
u. 0.50 Mk.

Dr. M. Albersheim,

Fabrik feiner Parfümerien, Lager
amerikan., deutscher, englischer
und französ. Specialitäten, sowie
sämtlicher Toilette-Artikel.

Wiesbaden (Park-Hotel),
Wilhelmstr. 36.

Frankfurt a. M., Kaiserstr. 1.

Versand

nach Auswärts gegen Nachnahme.
Ausführliche Preislisten auf Wunsch
gratis und franco. 1842